(Fortsetzung von Seite 1)

keiten überwinden helfen. Die Qualitätsbeurteilung und die Festlegung des Erntebeginns hat im engsten Einvernehmen mit der Absatzstelle zu erfolgen, und zwar so zeitig, daß für den Erzeuger Verluste durch ungünstige Marktbeschickung oder unzeitgemäße Ernte vermieden werden können, wenn dies auch nicht bei allen Gemüsearten möglich ist, so kann doch bei vielen dieser Weg der Zusammenarbeit erfolgreich beschritten werden.

Der Anbau von Spätsorten bei allen Kohlarten, die Ueberwinterung, Kühllagerung usw. von Gemüse erhält bei Beibehaltung der Einfuhrbeschränkung eine ganz besondere volkswirtschaftliche Bedeutung, und es wird Aufgabe eines jeden Produzenten sein, sich hier in der bestmöglichsten Weise mit seiner Produktion zum Wohle der Gesamtversorgung einzuschalten. Sortenwahl und Düngung nebst sachgemäßer Ernte werden die Vorbedingungen schaffen müssen für eine erfolgreiche Lagerung des Fertigproduktes.

Wird der Produzent durch intensive Beratung und Schulung auf die Belange der Marktordnung eingehen, innere Widerstände und unberechtigte Vorurteile überwinden, so wird er sehr bald in ihr einen Förderer seiner Bestrebungen erkennen und selbst zum besten Mitarbeiter werden. Marschieren aber Produktion und Marktordnung ohne verständnisvolle organische Verbindung getrennt, so werden sich beide selbst vernichten, und die ihnen im Rahmen der Gesamtwirtschaft gestellte Aufgabe nicht erfüllen können. O. Schaller, Liegnitz.

3½ Jahre Gefängnis für einen Baumfrevler

Hunderte von Obstbäumen und Weinstöcken beschädigt

Das Reichsgericht hatte sich jetzt mit einem Baumfrevel zu befassen, der seinem Umfang und seinem verwerflichen Beweggrunde nach wohl einzig dasteht und vom Landgericht Mainz am 13. Dezember 1935 wegen Sachbeschädigung mit der hohen, aber gerechten Strafe von 3½ Jahren Gefängnis gesühnt wurde.

Bei dem Baumfrevler handelte es sich um einen gewissen Gustav Gruber, der vom Frühjahr 1934 bis in das Jahr 1935 hinein in der Gegend von Sulzheim mehreren Weinberg- und Obstgärtnern aus Rache dadurch unermeßlichen Schaden zufügte, daß er Hunderte von jungen Bäumen und Weinstöcken in ihren Grundstücken beschädigte. Der Baumfrevler ging bei seinen Verwüstungen geradezu satanisch vor. So brach er bei 200 Obstbäumchen die Kronen ab, an Weinstöcken knickte er entweder die Pfähle um, schnitt oder trat die Weinstöcke ab oder entfernte die Haltedrähte. Als der Verdacht auf den Angeklagten fiel, versuchte er, die auf ihn hinweisende Spur dadurch abzulenken, daß er in seinem eigenen Weinberg zahlreiche Weinstöcke beschädigte. Der rachsüchtige Baumfrevler überführte sich dabei aber selbst; denn er beschädigte bei sich nur alte und kranke Stöcke, so daß der gegen ihn schwebende Verdacht nicht abgeschwächt, sondern noch erheblich verstärkt wurde.

Das Reichsgericht hatte gegen das vier Fälle von Baumfrevel umfassende Urteil des Landgerichts Mainz nur in einem einzigen Punkte wegen eines übergangenen Beweisantrages gewisse Bedenken. Es war deshalb genötigt, insoweit nochmalige Verhandlung anzuordnen und es der Strafkammer zu überlassen, welche Strafe nun endgültig gegen den Baumfrevler verhängt wird. Wenn überhaupt eine Aenderung eintritt, wird die Strafe natürlich kaum wesentlich anders ausfallen als bisher — und das mit Recht. „Reichsgerichtsbriefe". (1 D 131/36. — 7. 4. 1936.)

Verlängerung eines Ausnahmetarifes

durch die Reichsbahn

Der die Verwendung von Düngetorf begünstigende Ausnahmetarif 11 B 19, der am 1. Mai 1934 erstellt und zuletzt bis zum 30. April 1936 befristet wurde, ist nach einer Verfügung der Reichsbahndirektion Berlin um ein weiteres Jahr bis zum 30. April 1937 verlängert worden. Der Ausnahmetarif begünstigt den Versand von Düngetorf, worunter Gemenge von Torfmull mit Ammoniumbikarbonat, Diamonphosphat und Kalisalzen zu verstehen sind. Dem Torfmull muß von den angeführten Stoffen einer oder mehrere beigesetzt sein, doch dürfen die beigemengten Stoffe nur bis zu 7 v. H. des Gemenges betragen. Der Geltungsbereich erstreckt sich von allen deutschen Bahnhöfen nach allen Bahnhöfen und Grenzübergangspunkten mit Ausnahme des Verkehrs der im Tarif namentlich aufgeführten Privatbahnen. Die Fracht errechnet sich nach den Entfernungen des Entfernungszeigers und dem dem Tarif beigefügten Frachtsatzzeiger. Zu beachten ist, daß die Frachtsätze des Ausnahmetarifes nur gewährt werden, wenn im Frachtbrief alle Bestandteile des Gemenges namentlich angegeben sind.

Deutsches Gemüse und Obst

in der Frühjahrs-Eröffnungsschau in Dresden

Gemüse und Obst traten in der Sonderhallenschau zur Eröffnung der Reichsgartenschau Dresden 1936 mengenmäßig gegenüber den Frühlingsblumen zurück; füllten sie doch nur eine von den 14 besetzten Hallen. Gütemäßig aber war das ausgestellte Obst und Gemüse den anderen Gartenbauerzeugnissen gleich und erreichte zum mindesten die Qualität ausländischer Erzeugnisse, wenn es sie nicht gar übertraf. Die für Gemüse und Obst zur Verfügung gestellte Halle 5 war durch Einbau niedriger Mittelstische, die das Gemüse aufnahmen, und höherer Seitentische für das Obst gegliedert. Wand- und Tischbekleidung aus Rohr schufen einen neuartigen, schlichten Rahmen, der das Auge nicht von den künstlerisch gut aufgebauten Erzeugnissen ablenkte und in den sich auch die aufgestellte Plastik eines Dresdner Bildhauers gut einfügte.

Dem deutschen Obst — es wurden ausschließlich überwinterte Aepfel in Kisten gezeigt — waren die Seitentische vorbehalten. Beteiligt hatten sich die Landesbauernschaften Baden, Bayern, Mecklenburg, Niedersachsen, Rheinland, Thüringen und Württemberg, zum Teil mit bewährten Lokalsorten ihrer Obstbaugebiete. Es seien genannt: Boikenapfel, Freiherr v. Berlepsch, Bohnapfel, Champagner-Renette, Ontario, Roter Eiserapfel, Minister v. Hammerstein, Kaiser Wilhelm, Welschisner, Glasrenette, Pfannkuchenapfel, Schurapfel, Glockenapfel usw. Alles bestes deutsches Obst, viel bewundert von den fast 200 000 Besuchern, die die Hallenschauen besichtigten. Einer Anregung des Staatsgartendirektors Schüttauf, der für die Hallenschauen verantwortlich zeichnet, entsprechend, hatten sächsische Markenbaumschulen eingekübelte, leicht angetriebene Markenobstbäume (Stein- und Kernobst) in Lücken zwischen den Seitentischen aufgestellt, um auch hier für die Verwendung bester Pflanzware zu werben und zu zeigen, daß der äußerlich und innerlich einwandfreie Baumschulbaum mit eine der Hauptvoraussetzungen für die Erzeugung gütemäßig hochstehenden Obstes ist. Die Aufstellung der Obstschau lag in den Händen des Reichsfachbearbeiters Obstbau Goetz in Berlin.

Die Gemüseschau, deren Gesamtaufbau der Kreisbeirat Gemüsebau, Gärtnereibesitzer J. Martin in Dresden, übernommen und geschmackvoll durchgeführt hatte, zeigte überwintertes und frisches Gemüse in großen Mengen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die geschlossen ausstellenden Gemüsegärtner der Kreisbauernschaft Dresden den größten Platz einnahmen. Sie zeigten ihre bekannten Treibgemüse: Rote Radieschen (z. T. aus eigener Samenzucht), weiße und graue Bündelrettiche, getriebene Bierrettiche, Kopfsalat, Treibkarotten, Haus- und Kastengurken, Champignons, Treibkohlrabi und Schnittlauch, ferner Rhabarber aus dem freien Lande. Von überwintertem Gemüse waren aus der Dresdner Pflege zur Stelle: Breitlauch, Möhren, Knollensellerie, Schwarzwurzeln und Rapünzchen. Schließlich hatten Dresdner Gemüsegärtner auch Kohlrabi in Töpfen zum Schmuck an geeigneten Stellen zur Verfügung gestellt. Besondere Beachtung verdienten einige Kübel mit Gurken- und Tomatenpflanzen mit Früchten, die von den Berufskameraden B. Wünsche in Radebeul und Fr. Wüstefeld in Dresden-Stetzsch als Schaustücke angezogen worden waren. Sachsens Spargelbaugebiet Weinböhla brachte den ersten Freilandspargel. Es spricht für den Gemeinschaftsgeist der Dresdner Gemüsegärtner und für ihre Verpflichtung einer alten Ausstellungstradition gegenüber, daß sie die ausgestellten Erzeugnisse im Verlaufe der 10 Ausstellungstage zweimal erneuerten, um stets ein ansprechendes Bild zu zeigen. Auf Wunsch der Leitung der Sonderschau wurden die Gemüse nicht in Einheitspackgefäßen, sondern in Weidenkörben gezeigt, die von einer kunstgewerblichen Werkstätte hergestellt waren.

Andere deutsche Gemüsebaugebiete zeigten ihre Sonderheiten; so waren Borna, Bamberg, der Spreewald und die Vierlande mit Meerrettich vertreten. Bayern zeigte ferner aus seinem Bamberger Gemüsebaugebiet Treibrettiche, Treibgurken, Treibkohlrabi, Schwarzwurzeln, Breitlauch (Elefant) und Knollensellerie, und das nicht eigentlich zum Gemüse gehörende Süßholz. Das Rheinland sandte aus dem Krefelder Bezirk Treibgurken und Rübstiel. Calbenser Zwiebeln waren in Kühlhausware vertreten. Aus Schleswig-Holstein kam überwintertes Weiß-, Rot- und Welschkraut, wobei besonders auf die Einsendung aus dem Adolf-Hitler-Koog hingewiesen sei. Vierländer Treibrhabarber und Gubener Kopfsalat in Einheitskiegen rundeten das vielgestaltige Bild der Gemüseschau ab.

Wenn auch Obst und Gemüse nur einen kleinen Teil der Eröffnungsschau beanspruchten, so fesselten sie die Besucher nicht minder als die farbenprächtigen Hallen mit Blumen. Die Obst- und Gemüseschau zeigte nur einen kleinen Ausschnitt aus der Arbeit des Gärtners für die Volksernährung; sie wird trotzdem vielen Volksgenossen die Augen dafür geöffnet haben, daß es dem Gärtner ernst mit seiner ihm im Rahmen des Volksganzen gestellten Aufgabe ist und daß jeder Volksgenosse die Pflicht hat, dem Gärtner durch bevorzugte Abnahme seiner Erzeugnisse die Erfüllung seiner Pflicht zu erleichtern. Ernst.

Zur Preisverteilung

1. Sonderschau Dresden

Berichtigend ist mitzuteilen, daß **Arthur Risse**, Coswig-Dresden, nicht einen zweiten Preis, sondern einen ersten Preis für seine ausgestellten Azaleen bekommen hat.

Der Oberbürgermeister von Athen auf der Reichsgartenschau

Der Oberbürgermeister von Athen, Kozias, der zur Zeit zur Taufe des Dampfers „Athen" in Hamburg weilt, wird am 6. und 7. Mai der Landeshauptstadt Dresden einen offiziellen Besuch abstatten. Wie jetzt schon feststeht, wird er dabei auch die Reichsgartenschau eingehend besichtigen.

Kurznachrichten

Große Nußbaumpflanzungen an der Bergstraße

Nachdem in den letzten Jahrzehnten die reichen Nußbaumbestände in der Schriesheimer Gegend stark zusammengeschmolzen waren, sollen nunmehr 5 Hektar Wald ausgehauen werden, auf denen ein Nußbaumwald angelegt wird, der in seiner Art in ganz Deutschland wohl einzig dastehen wird. Auch die umfangreichen und wertvollen Steinobstpflanzungen zwischen Schriesheim und Ladenburg werden eine Erweiterung erfahren; hier ist die Anpflanzung von 1200 neuen Pfirsichbäumen vorgesehen. ZdR.

Gartenbauabsatz durch weitere Förderung des Eigenheimbaues

Es ist erwiesen, daß durch den Eigenheimbau die gartenbauliche Tätigkeit und der Absatz angeregt werden, da diese Siedlungsform Neuanlagen von Gärten, deren Bepflanzung und Unterhaltung mit sich bringt. Nach einem Erlaß des Reichs- und Preußischen Arbeitsministers können die noch vorhandenen Restmittel an Reichsbaudarlehen aus dem Jahre 1935 auch in diesem Jahre verwendet werden. In diesem Zusammenhang sind auch die spätesten Fristen für Bauvollendungen aufgehoben und als letzter Tag für Darlehensauszahlungen der 31. März 1937 festgesetzt worden. Für den Gartenbau bedeutet diese weitere Begünstigung des Eigenheimbaues das Fortbestehen der Auftrags- und Absatzmöglichkeiten aus dem Eigenheimbau bis über das Frühjahr 1937 hinaus. K.

Kein Kälteschaden in Oesterreich

Der Kälteeinbruch um Ostern hat nach den vorliegenden Meldungen die Obstkulturen nirgends geschädigt, da die Blüte in den wärmeren Gebieten bereits vorüber, in den kälteren noch nicht eingetreten war. Insbesondere werden aus Vorarlberg trotz der starken Schneefälle keine Schäden gemeldet. Die Obsternte verspricht die verhältnismäßig geringe des Vorjahres wesentlich zu übertreffen.

Aegyptische Zwiebelpreise steigen

Das Entgegenkommen der Reichsregierung, 400 000 Sack Zwiebeln aus Aegypten zur Einfuhr nach Deutschland zuzulassen, hat zu einem beträchtlichen Ansteigen der Zwiebelpreise in Aegypten geführt.

„Sachsen im deutschen Lebensraum"

Die 1. Reichsgartenschau erfährt eine erfreuliche Bereicherung dadurch, daß auch die bäuerliche Schau „Sachsen im deutschen Lebensraum — 5 Jahrtausende sächsischer Geschichte" gezeigt wird. Diese Ausstellung hat während des diesjährigen Landesbauerntages in Chemnitz und anschließend in Annaberg das lebhafteste Interesse der Oeffentlichkeit gefunden. Sie hat im Laufe der letzten Zeit eine wesentliche Erweiterung erfahren. Als wichtigste Neuerung zeigt sie die Bedeutung der landwirtschaftlichen Erzeugung Sachsens im Vergleich mit dem Reich.

Vogelschutzlehrgang

An der Vogelwarte Garmisch wird in der Zeit vom Dienstag, den 26., bis Samstag, den 30. Mai 1936, ein kostenloser Lehrgang über angewandte Vogelkunde (Vogelschutz) abgehalten.

Der Lehrgang umfaßt neun Vorträge und 4 bis 5 Lehrwanderungen, davon eine mit Bergfahrt auf das Kreuzeck. Jeder Teilnehmer erhält bei der Anmeldung, die spätestens am 20. Mai 1936 abgegeben sein muß, genaue Auskunft über den Lehrplan, Aufenthaltskosten usw. Die Vorträge und Führungen übernimmt der amtliche Sachverständige für Vogelschutz in Garmisch, Forstmeister Dr. Karl Haenel.

Die Namen unserer Gemüsepflanzen

Hülsenfrüchte

Von unseren am häufigsten für die menschliche Ernährung verwendeten Hülsenfrüchten, Erbse, Linse und Gartenbohne, werden die beiden erstgenannten schon seit vielen Jahrhunderten in Mitteleuropa angebaut. Das beweisen uns die Funde in den Siedlungsresten der jüngeren Steinzeit, vor allem in den Pfahlbauten der Schweizer Seen und des Bodensees. Dagegen ist die Gartenbohne (Phaseolus vulgaris), wie jetzt durch die Forschungen des Franzosen A. Decandolle und der Deutschen Wittmack und Körnicke feststeht, in Europa erst im 16. Jahrhundert erschienen. Ihre Heimat ist das tropische und subtropische Amerika, wo sie von den Eingeborenen schon seit langer Zeit angebaut wurde.

Der Name der Erbse lautet im Althochdeutschen arawiz, arawiz, das im Neuhochdeutschen zu Erbse geworden ist. Die bayrisch-österreichische Aussprache als Arbes, Arbeis steht diesen alten Formen noch näher. Das germanische Wort ist offenbar urverwandt mit dem griechischen orobos und dem lateinischen ervum, das verschiedene Hülsenfrüchte (nicht gerade immer die Erbse) bezeichnete. Im Niederdeutschen wird der Name als Aerfte, Järften, Aarfke ausgesprochen. Oft kann man auch als Bezeichnung der Erbsenfrüchte Schoten hören, was bekanntlich im botanischen Sinn nicht richtig ist, da es sich um eine Hülsenfrucht, nicht um eine Schotenfrucht (eine solche besitzen die Kreuzblütler wie die Kohlarten, der Rettich usw.) handelt. In der Schweiz nennt man die Erbsen, soweit sie mit den Hülsen gegessen werden, auch Chifel, Chäfen, was übrigens auch für die Bohne gebraucht wird. Ob dieses Wort zu „Kiefer" gehört, indem man die Hülsen mit einem Munde und die Samen mit den Zähnen verglich, sei dahingestellt. Auf die zahlreichen Namen der Spielarten der Gartenerbse wie Pflückerbse, Brecherbse, Brockelerbse usw. kann hier nicht näher eingegangen werden. Dagegen sei die Benennung Peluschke (Paluschke) für die feldmäßig als Viehfutter angebauten Erbsen hervorgehoben, eine Bezeichnung, die auch für einen anderen Schmetterlingsblütler, die Sandwicke (Vicia villosa), gebraucht wird. Er scheint der Form nach slawischen Ursprungs zu sein. Die Angabe (z. B. in Hegi, Illustr. Flora von Mitteleuropa, Band 4, Seite 1610), der Name sei „abgeleitet von dem ostpreußischen Städchen Peluschken", erscheint mir zweifelhaft. Jedenfalls kann ich ein „ostpreußisches Städtchen Peluschken" in den mir zur Verfügung stehenden Ortsverzeichnissen nirgends finden. Eher besteht ein Zusammenhang mit Peltsche, wie der als Kronwicke (Coronilla varia) bekannte Schmetterlingsblütler manchmal heißt.

Das Wort Linse scheint auf den ersten Blick eine Entlehnung aus ihrem lateinischen Namen lens zu sein. Das trifft aber nicht zu; denn das Wort müßte dann im Deutschen nach den Gesetzen der Sprachentwicklung „Linz" und nicht Linse lauten. Eine Entlehnung aus dem Lateinischen ist auch deswegen nicht wahrscheinlich, weil die Linse den Südgermanen schon lange vor der Begegnung mit den Römern bekannt war. Aus der Bronzezeit wurden Funde von Linsen in den Pfahlbauten der West- und Nordschweiz gemacht, aus der Eisenzeit in der Pfalz, in Westfalen, in Thüringen und in Schlesien (Hegi). Die nordböhmische Bezeichnung für die Linsen lautet Tschotken, ein Name der aus dem tschechischen čočka = Linse übernommen wurde.

Die Saubohne (Vicia faba) ist bei uns als Kulturpflanze viel älter als die Gartenbohne. Diese stammt ja, wie schon oben angegeben, aus Südamerika. Allerdings eine wirklich einheimische Pflanze ist auch die Saubohne nicht. Ihre Heimat ist in den Mittelmeerländern zu suchen, aber sie kam naturgemäß viel früher zu uns als die amerikanische Pflanze. Bis ins 17. Jahrhundert hinein diente die Saubohne allgemein als menschliche Speise, erst später wurde sie als solche von der Gartenbohne verdrängt und heutzutage wird sie fast nur mehr als Viehfutter gebraucht. Bohne ist ein urgermanischer Name.

Eine größere Anzahl von Namen als die Sau- oder Ackerbohne besitzt die Gartenbohne. Nachdem diese den erfolgreichen Wettbewerb mit der Saubohne aufgenommen hatte, ergab sich natürlich die Notwendigkeit, diese beiden Bohnen in der Benennung scharf voneinander zu unterscheiden. Da wurde die Gartenbohne z. B. im Niederdeutschen als Bietsbohne, Bizebohne bezeichnet. Das ist aber nicht etwa die „Stellvertretende Bohne", etwa wie der Vizefeldwebel des alten Heeres der Stellvertreter des Feldwebels war, sondern der Name ist wohl entstanden aus „Filesbohne", was eigentlich die Lupine bezeichnet, die schon im Althochdeutschen figbona (Feigbohne) heißt. Andere wieder wollen das Wort von dem lateinischen vicia = Wicke ableiten, die ja auch ein Hülsenfrüchtler ist. Das Volk selbst bringt den Namen manchmal mit dem heiligen Vitus, dessen Tag am 15. Juni gefeiert wird, in Verbindung.

Mit Sicherheit ist der Name Fisole (so in Bayern und in Oesterreich), Fasele, Fisele (im Schwäbischen) zu deuten. Er stammt natürlich aus dem lateinisch-griechischen phaseolus. Dieses Wort konnte natürlich im Altertum nicht die amerikanische Gartenbohne bezeichnen, es galt vielmehr für die aus Afrika und Vorderindien stammende Kundebohne (Vigna sinensis), die im Altertum und im Mittelalter besonders in Südeuropa vielfach angebaut wurde. Später wurde dann der Name auf die Gartenbohne übertragen.

Auffälligerweise wird die Gartenbohne in der Schweiz hin und wieder mit dem Namen der Erbse bezeichnet und heißt dann Wind- oder Drähterbis, also eine Erbse, die sich an ihrer Stütze hinaufdreht oder hinaufwindet. Die Buschbohnen sind im Plattdeutschen die Krupbonen. Krupen bedeutet soviel wie „kriechen", „sich ducken", „sich kleinmachen", weil diese Spielart am Boden bleibt und sich an keiner Stütze emporwindet, wie dies die Stangenbohnen tun. Dem plattdeutschen Wort entspricht das schweizerische Höckerlibohne, also eine Bohne, die auf der Erde hocken bleibt. Das westpreußische Schabbel, Schabbelbohne bedeutet wohl Säbelbohne (nach den säbelförmig gebogenen Hülsen), das polnische Wort szabla = Säbel wird hier mitgewirkt haben.

Dr. Marzell.

Sind Deutschlands Erfolge ein Geheimnis?

Die Erfolge, die der Nationalsozialismus in verhältnismäßig kurzer Zeit auf den verschiedensten Gebieten erzielte, werden von ausländischer Seite oft völlig falsch beurteilt. Selbst ernste Persönlichkeiten, die sich ein zutreffendes Bild machen wollen, erkennen nicht die Kräfte, die letzten Endes den Erfolg verbürgen. Man spricht von Diktatur und übersieht dabei völlig, daß die Maßnahmen einer Regierung auf die Dauer nur dann Erfolg haben können, wenn der Wille des Volkes dahinter steht. Die willige Mitarbeit des Volkes bildet eine sichere Grundlage, auf der der Führer und seine Helfer ein neues und besseres Reich schaffen können. Die nationalsozialistische Regierungskunst ist nicht zuletzt deswegen so erfolgreich, weil sie es versteht, Kräfte für das Volkswohl zu mobilisieren, die früher ungenutzt blieben. Nie wäre es z. B. möglich gewesen, eine so gewaltige und gut funktionierende Einrichtung wie das Winterhilfswerk zu schaffen, wenn nicht Millionen von Volksgenossen in ihrer Arbeit für eine große und edle Sache innere Befriedigung fänden. Würden nicht eine riesige Anzahl ehrenamtlicher Unterführer im Reichsnährstand freiwillig dem Berufsstand ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, dann wäre es auch nicht möglich, die Erzeugungsschlacht mit Erfolg zu schlagen. Man könnte den Gärtnern und Bauern wohl Belehrungen erteilen, aber man würde nicht diejenigen erfassen, auf deren Beeinflussung es ganz besonders ankommt. Die Volksverbundenheit und die freiwillige Mitarbeit der Volksgenossen an den nationalen Aufgaben bilden eine wichtige Voraussetzung unserer Erfolge. Daran ist also nichts „Geheimnisvolles". Sie werden nur von vielen Ausländern nicht gewürdigt, weil sie in deren Ländern in gleicher Weise nicht anzutreffen sind. Otto.

SLUB Wir führen Wissen. TU Berlin UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK DEUTSCHE GARTENBAUBIBLIOTHEK E.V.